

<i>Predigt</i>	
<i>2. Kor. 5,14b-21</i>	<i>Karfreitag</i>
<i>St. Andreas Hildesheim</i>	<i>3.4.2015</i>
<i>2Kor5,14b-21.docx</i>	<i>Detlef Albrecht</i>

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus!

1 Der Tod am Kreuz wandelt alles

Liebe Gemeinde!

Der erste Karfreitag, der Todestag Jesu, wandelt alles. Nichts ist mehr, wie es vorher war. Das wird in dem heutigen Predigttext so deutlich wie sonst nirgends. Wir haben ihn in der Epistellesung gehört. Paulus spricht die Korinther direkt an: *Darum kennen wir von nun an niemanden mehr nach dem Fleisch; und auch wenn wir Christus gekannt haben nach dem Fleisch, so kennen wir ihn doch jetzt so nicht mehr. Darum: Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.*

Das heißt: Eure alte Existenz ist vergangen. Ihr seid nicht mehr die, die ihr mal wart, sagt er den Korinthern – ihr seid eine neue Kreatur, ihr seid neue Menschen

Am Anfang, am ersten Karfreitag, war das eine wirklich grundstürzende Erkenntnis. Nach dem Schock über den Tod Jesu kam dann die Deutung dazu: Nein, dies ist nicht das Ende

der Bewegung der Christen, sondern dies ist der Anfang einer neuen Zeit, wie Menschen sie überhaupt noch nicht erlebt haben. Und die Menschen, die dazu gehören, die sind eben auch neue Menschen, denn ihr Leben sieht anders aus, wenn man es vom Kreuz her betrachtet.

2 Paulus ist selber gewandelt worden

Als Paulus seinen Brief an die Korinther schreibt, sind schon 20 Jahre seit dem Tod Jesu auf Golgatha vergangen. Eine Generation! Paulus selber gehört nicht zu den Zeugen des Geschehens von damals. Er gewinnt seine Erkenntnisse und seinen Glauben aus den Erzählungen von anderen.

Und er gewinnt sie aus der persönlichen Erfahrung mit Gott, die sein Leben komplett umgedreht hat. Denn er war selber einer gewesen, der die Christen verfolgt hatte. Von der Verfolgung in die Versöhnung – das ist auch Paulus' ganz eigene Geschichte.

Und diese Geschichte kommt nun auch zu den Christen in Korinth. Die will er ihnen nahebringen. So schreibt er sinngemäß: *Ich kenne euch nicht mehr als die, die ihr wart. Eure Identität hat sich komplett gewandelt.*

Aber das umzusetzen ist nicht so einfach. Denn diese Lebenshaltung ist doch sehr ungewöhnlich: Lebt die Versöhnung. *Lasst euch versöhnen mit Gott.*

3 Keine Versöhnung bei Westernhelden

Denn das mit der Versöhnung ist in der Tat nicht so einfach. Wenn man auf Menschen trifft, die schon lange miteinander im Streit liegen, dann merkt man, wie schwierig es ist, wieder eine neue Verbindung zwischen den Parteien aufzubauen.

Die beiden Kontrahenten – es können auch ganze Familien sein – wirken wie Darsteller in einem Western, die sich auf offener Straße gegenüber stehen, beide mit einer Waffe in der Hand, beide mit dem Finger am Abzug. Wer zuerst schießt, gewinnt. Und lebt. Der andere stirbt. So sind die Regeln – und sie gelten – im übertragenen Sinne – immer, wenn Menschen miteinander im Clinch liegen.

Diese Haltung hätte sich ja auch Jesus zu eigen machen können. Er lag auch im Clinch mit den Machthabern in Israel. Und die haben gehandelt wie ein Westernheld: Sie haben den Kontrahenten getötet. Und damit das Duell gewonnen und die Macht behalten.

Jesus ist diesen Weg nicht gegangen. Er hat die Herausforderung des Duells gar nicht erst angenommen. Es ist ihm völlig klar gewesen, dass sein Weg in den Tod führt, wenn nicht ein Wunder passiert. Aber er hat den Reflex, sich dagegen aufzulehnen, nicht gehabt. Oder eben nicht umgesetzt. Also:

- sich nicht selber verteidigt,
- keine Berufung eingelegt,
- auch keinen Fluchtversuch unternommen.

Er konnte sich in sein Schicksal fügen, weil er selber auf einer anderen Grundlage stand: Für ihn war die Verbindung zu Gott, zu seinem Vater, das alles Entscheidende. Das war wichtiger, als gegen Menschen zu gewinnen. Deshalb konnte Jesus sich voller Vertrauen in die Hände Gottes begeben: „*Nicht was ich will, sondern was du willst, geschehe.*“

4 Das Geheimnis der Versöhnung

Das ist das Geheimnis der Versöhnung: Sich ganz in die Hände Gottes zu begeben. Auf eigenen Widerstand zu verzichten. Sich nicht aufzureiben an Fragen des Rechtes und der Gerechtigkeit. Sondern zu sagen: Dann soll es so geschehen. Weil ich weiß, dass derjenige, der dies alles hier betreibt, es gut mit mir meint.

Das glauben ja diejenigen, die im Streit liegen, eben nicht mehr: Dass es überhaupt noch jemand *gut* mit ihnen meint. Wer bis aufs Blut streitet, der hat den Eindruck, dass überhaupt niemand sonst für ihn eintritt. Dass er alleine steht auf weiter Flur.

Und die Einsamkeit führt dann zum Kampf. Ich oder du, wir oder sie. Es kann nur einen geben. – Nein, genau das soll eben

nicht mehr passieren. Nicht zwischen den Menschen selber und auch nicht zwischen Gott und Mensch.

5 Die Wirkung der Versöhnung

Die Wirkung dieser Lebenshaltung, die sich in Jesus gezeigt hat, ist gewaltig. Wenn plötzlich einer *nicht* auf sein Recht besteht, sich *nicht* selber verteidigt, sondern sich in die Hände seines Kontrahenten begibt, überrascht er damit alle. Weil diese Haltung die Gleichung des Lebens ins Ungleichgewicht bringt.

Da ist nichts mehr austariert und wird durch Drohungen und Zugeständnissen in der Waage gehalten, sondern da wird ein klarer Schnitt gemacht: 1+1 ergibt auf einmal nicht mehr 2. Sondern 1. Oder Null. Oder was auch immer. Auf jeden Fall: Die alte Gleichung geht nicht mehr auf.

Leider merkt man bei allen Auseinandersetzungen dieser Welt immer erst hinterher, wie gefährlich, wie schädlich das war, was man selber getan hat. Dann kommt gelegentlich die Einsicht: Das hätte alles auch anders kommen können. Ich *selber* hätte anders handeln müssen. Aber ich konnte es nicht. Weil ich so ins Aufrechnen verstrickt war, dass ich nicht gesehen habe, dass man die Gleichung eigentlich anders hätte lösen können. Und müssen.

6 Versöhnung durch Vergebung

„Father, forgive“ – diese beiden Worte sind beim Gedenken an die Zerstörung Hildesheims und Coventrys vor zwei Wochen zitiert worden. Propst Richard Howard hatte sie 1940, nach dem verheerenden Angriff auf Coventry, nach der Zerstörung der Kathedrale St. Michael's, in die noch stehende Wand hinter dem Altar geschrieben. Ein Zeichen der Versöhnung, die durch die Bitte um Vergebung geschieht.

So wie Jesus es am Kreuz gesagt hat: *Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun*. Auch da ist wieder dieses Zeichen: Die Gleichung geht nicht auf. Der Tod Jesu wird weder gerächt noch gesühnt. Sondern ist selber das Zeichen für die Versöhnung zwischen Gott und Mensch.

7 Versöhnung leben

Was heißt das für unser Leben?

Die Gleichung unseres Lebens geht auf zweierlei Weise nicht auf: Wir bekommen im Leben *nicht alles*, von dem wir meinen, dass wir es bekommen müssten, weil wir es verdient haben.

Und wir bekommen gleichzeitig *mehr*, als wir verdient hätten: Nämlich Gottes Vergebung und Gnade.

Das Dumme ist: Man kann beides nicht gegeneinander aufrechnen. Jedenfalls ist diese Rechnung dann nicht so recht

von der Lebenswirklichkeit gedeckt. Die Gnade Gottes hebt Leiden und Ungerechtigkeit eben nur in der Logik auf, aber nicht in unserem Erleben.

Deswegen müssen wir damit leben, dass auch nach Golgatha die Gleichung des Lebens nicht aufgeht. Und dass die Versöhnung es manchmal schwer hat mit uns. Und mit dem Rest der Welt.

Und trotzdem bleibt diese Botschaft: *Lasst euch versöhnen mit Gott*. Diese Aufforderung hat Folgen. Wenn ich mich durch Gott versöhnt weiß, weil er meine Unvollkommenheit und meine Schuld nicht anrechnet – dann kann ich so auch auf andere zugehen und diese Botschaft wahr werden lassen.

Auch dann, wenn der andere kein Christ ist und gar nichts von dieser Botschaft der Versöhnung weiß. Dann wird mein Handeln zum Zeugnis für Gottes Liebe und Versöhnung. Mehr können wir nicht tun.

8 Ein neues Ende für den Western

Stellen Sie sich vor, dass der Western anders ausgeht. Die beiden Kontrahenten stehen sich auf der staubigen Straße gegenüber. Beide haben die Hand an der Waffe. Sehen sich in die Augen. Die Spannung steigt – wer zieht zuerst?

Und dann entspannen sich die Gesichter, die rechte Hand wird ausgestreckt, die beiden gehen aufeinander zu und umarmen

sich. Im Kino hätte diese Szene in der Gunst des Publikums keine Chance, der Film würde floppen. Aber im richtigen Leben fängt das Leben doch *so* erst richtig an.

Karfreitag heißt: Stellen Sie sich vor, dass Ihr Leben anders ausgeht. Dass Sie sich nicht selber bemühen, die Gleichung Ihres Lebens auf beiden Seiten mühsam auszutariieren. Sondern dass Sie für sich annehmen: Das Leben mit seinen Siegen und Niederlagen ist schon ausgeglichen durch Gott.

Noch einmal Paulus: *Darum: Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.*

Aber das alles von Gott, der uns mit sich selber versöhnt hat durch Christus und uns das Amt gegeben, das die Versöhnung predigt. So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.